

Ulrich Schmidt

„Unsere Erde“. Ideen zum Einsatz des Filmes im Religionsunterricht

(Entwurf 2008/4, 40-45)

Das Genre der Naturdokumentation hat in jüngster Vergangenheit mit „Nomaden der Lüfte“ (2001), „Deep Blue“ (2003) und jetzt mit dem Film „Unsere Erde“ einen Quantensprung gemacht. Bei seiner Premiere im Juli 2007 auf dem Filmfest Vaduz hatte er fünf Jahre Produktionszeit hinter sich, sich als teuerste Dokumentation entpuppt, 40 Kamerateams an über 200 Drehorten in 26 Ländern beschäftigt, davon 250 Tage mit Luftaufnahmen, so dass am Ende 1'000 Stunden Filmmaterial vorlagen.¹ Den Regisseuren Alastair Fothergill und Mark Linfield ist es gelungen, eine Naturdokumentation von faszinierender Schönheit zu schaffen – eine Reise um die Erde, die unseren Planeten zugleich als zerbrechlich, in Bewegung und als zu schützenden zeigt.

Zum Inhalt

Die Reise führt den Beobachter von der Antarktis über Taiga und Tundra, Urwald und Regenwald, die Kalahari-Wüste sowie weitere Gegenden bis „hinab“ zur Arktis. Man sieht traumhafte Landschaften an sich vorüber ziehen und begleitet zahllose Tiere auf ihrer Wanderschaft: Karibous, Elefanten, Zugvögel, Buckelwale, ... Sie alle sind unterwegs, unruhig, auf der Suche.

Ausgefeilte Technik ermöglicht bislang nicht gekannte Eindrücke. Zeitrafferbilder, die ein ganzes Kalenderjahr zusammenfassen, lassen in einem Schwenk der Kamera die vier Jahreszeiten der Taiga am Auge vorüber ziehen. Die Superzeitlupe lässt mehr als einmal alle Details einer Jagdszene auf der Leinwand gefrieren.

(Q1 Facts) Nebenbei werden erstaunliche Zahlen und Relationen mitgeteilt: die Eisbärenmutter verbringt ein halbes Jahr ohne Nahrung in eine Höhle, wo sie ihre Jungen gebiert (Kp. 2); drei Millionen Karibous wandern in gigantischen Herden über 3000 Kilometer zu neuen Weidegründen (Kp. 3); die Taiga fasst ein Drittel aller Bäume auf dieser Erde und der dortige Frühling erfrischt die gesamte Erdatmosphäre (Kp. 4); der Regenwald bedeckt nur drei Prozent der Erdoberfläche beherbergt aber über die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten (Kp. 6); die Buckelwale gebären in

tropischen Gewässern und reisen dann 6500 Kilometer, um sich in der Arktis satt zu fressen (Kpp. 11-14).

Hauptdarsteller sind Eisbären, Elefanten und Buckelwale, das macht die Pressemappe (s.u.) ebenso deutlich wie die Website zum Film (s.u.). Der Mensch dagegen kommt im Film an keiner Stelle vor, nicht einmal seine Spuren, lediglich in der Rolle des Beobachters im Kino. Doch vor sich sieht man eine Welt, die ohne uns funktioniert.

Erst im Epilog (Kp. 15) kommt die Gefährdung des Planeten explizit zur Sprache. Ansonsten verzichtet die Produktion auf pädagogische Belehrungen und ökologische Appelle. Der Erzähler beschreibt lediglich, beschränkt sich in der Übermittlung von Fakten. Vor allem die starken Bilder sprechen. Die gezeigte Schönheit ist wahrlich Aussage genug und *movens* zugleich.

Zur Semiotik des Films

Dabei arbeitet der Film mit einem ausgefeilten semiotischen Gerüst.

(Q2: *Anfang / Schluss*) Prolog und Epilog beginnen und enden jeweils mit denselben Weltraumaufnahmen: Man sieht die Sonne hinter der Erde auf- und untergehen, worauf die Leinwand beunruhigend lange schwarz bleibt und man sich fragt, was nun geschehen mag. Dazu wird jeweils der Eisbär als Hauptdarsteller inszeniert, wenn auch mit Verschiebungen.

(Q3: *Jagd*) Die Jagd durchzieht den Film. Die Eisbärenmutter vom Anfang muss nach Monaten endlich fressen um zu überleben. Dann jagt ein Wolf (Kp. 3), ein Gepard (Kp. 8), Delfine (Kp. 12), einige Löwen (Ende Kp. 8) und der weiße Hai (Kp.13). Immer gelingt die Jagd, ist sie doch Notwendigkeit des sich fortsetzenden Lebens. Doch bereitet diese Linie auch das Scheitern des männlichen Eisbären am Ende vor: Wegen des geschmolzenen Eises ist er so entkräftet, dass er keine Beute macht und stirbt. Angesichts der Vorbereitung wird dies unmittelbar als ein Zerbrechen der natürlichen Abläufe empfunden.

(Q4: *Jungtiere*) Am Anfang führt die Eisbärenmutter ihre Jungen hinaus „in eine gefährliche neue Welt“ (Kp. 2). Im Verlauf des Films sind es dann immer die Jungtiere, die zu Schaden kom-

1 Genau genommen ist „Unsere Erde“ ein 90minütiger Ausschnitt – mit Zusatzmaterial – aus der 11teiligen BBC-Dokumentation „Planet Earth“.

men (z.B. Wolf vs. Karibou [Kp.3], Gepard vs. Antilope [Kp. 8], Elefantenjunges geht in die Irre [Ende Kp.7]) – was sich freilich in Wirklichkeit anders verhält. Worauf diese Entscheidung abzielt? Dass das Schwächere bedroht ist und untergeht?

(Q5: *Wandern*) Der Film begleitet vorwiegend Tiere auf Wanderschaft, und nicht die sesshaften. Immerzu sind Schwärme, Herden und Einzeltiere unterwegs, bedroht und auf der Suche. Die gesamte Erde erscheint unruhig und unentwegt in Bewegung. Der Epilog nimmt dies in den Worten auf: „... alle Geschöpfe, die an unserer Seite ums Überleben kämpfen.“ (s.u. M2)

Überlegungen zum Einsatz

Eine Naturdokumentation im Rahmen einer Einheit „Schöpfung“ in der Sekundarstufe einsetzen, das wirft unterschiedliche Fragen auf. (1) Was hat eine Natur-Doku mit Reli zu tun? (2) Steht Schüler/-innen dieser Klassen noch der Sinn nach so etwas? (3) Wie ist das religionspädagogische Ziel beim Einsatz dieses Films zu bestimmen? (4) In welcher Art und Weise ist der Film einzusetzen?

Frage (1) wird sich aus den folgenden Überlegungen ergeben müssen, und Frage (2) aus der Praxis. Ein erster Versuch war jedenfalls erfolgreich, was dieses Zitat belegen mag: „Es gab Momente, da hatte ich keine Lust mehr, weiter zu schauen; doch der Wechsel in andere Lebensräume hat mich immer wieder motiviert.“

Meines Erachtens darf man diesen Film nicht zum Einstiegsmedium oder Lückenfüller degradieren. Seine Qualität empfiehlt vielmehr, ihn im Sinne einer Lektüre als eigenständige, ästhetisch-geistige Größe und somit in einer abgerundeten Unterrichtseinheit zu behandeln. Nutzt man die gegebenen Möglichkeiten, dann kann das gelingen:

Wie in der Lektüre lässt sich im Film mittels des Kapitel-Menüs der DVD an gewünschte Stellen springen. Ist man selbst unsicher, kann man die Klasse einbeziehen. Ein Gang zum Computerraum eröffnet Internetressourcen, insbesondere die hervorragende Website zum Film (WS) mit zahlreichen weiteren Informationen, Clips, Bilder, auch zum Download.² Zudem gibt es mehrere farbige Printmedien: Auf der Website des „Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit“ lassen sich eine Presse-

mappe (PM)³ und ein Lehrerheft (LH)⁴ als PDF-Datei downloaden, die man ausdrucken und der Klasse aushändigen kann.

Bleibt also noch die Frage nach der religionspädagogischen Zielsetzung. Bearbeitet man den Film als eigene Größe mit eigener Sprache, dann sehe ich ein wesentliches Moment für den RU im Begriff des „Staunens“. Dieses hat – neben dem philosophischen Grundsatz „Staunen ist der Anfang der Erkenntnis“ (Platon) – bereits eine lange biblische Tradition. In den Psalmen formulieren Betende: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk ...“ (Ps 8,4) oder „HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!“ (Ps. 104,24), woraus der Schluss gezogen wird „Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang“ (Ps 111,10). Und Jesus folgt diesem Staunen mit seiner Aufforderung „Seht die Vögel unterm Himmel an ...“ (Mt 6,26). Das Staunen wird in der Geschichte des Christentum fortgesetzt (etwa in Franziskus' Sonnengesang oder A.Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“) und theologisch reflektiert. Wenigstens auf einen knappen theologischen Text zum Thema von E. Jünger sei hier verwiesen (M3).⁵

Unterrichten

Impuls 1: Visionierung des Films

Auf diesen Film kann man Lust machen, indem man ihn vorbereitet. Das LH, S.14-17, bietet eine längere indirekte Vorbereitung in einer Art Seh-Schule. Befasst man sich direkt mit dem Film, dann kann man (1) die Klasse eine Internetrecherche machen lassen, um Fakten der Produktion, Trailer oder Bilder des Films ausfindig zu machen; oder (2) man verteilt Kopien des LH oder der PM und bearbeitet ausgewählte Passagen im Voraus.

2 Die Website des Films: www.unsere-erde-derfilm.de/.

3 Siehe die Website des „Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit“ (BMU): www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/unsere_erde_presseheft.pdf.

4 Ebenfalls BMU: http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/unsere_erde_lehrerheft.pdf; zur Herstellung eines Schülerheftes eignet sich die folgende Version besser, da sie Einzel- und nicht Doppelseiten hat: http://www.bildungscnt.de/fileadmin/www.bildungscnt.de/programme/Learning_by_viewing/UnsereErde/Unsere_Erde_MFDU_online.pdf.

5 Website der Uni Tübingen: <http://www.uni-tuebingen.de/uni/f07/burse/juengel.htm>.

(Q6: *Beobachten*) Wichtig sind Beobachtungsaufgaben, anhand derer man später weiterarbeiten kann. Das LH, S.17, benennt einige. Da der Film vor allem mit der Darstellung der Schönheit und Zerbrechlichkeit unsres Planeten befasst ist, und kaum pädagogisiert, bieten sich Fragen an wie:

- Wie beginnt der Film, wie endet er? Welche Motive wiederholen sich?
- Erfährt man etwas über Zusammenhänge, die sich um die Welt spannen?
- Die Jagdszenen beobachten! Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind zu sehen?
- Beobachtet die Jungtiere? Was geschieht mit ihnen?
- Die Informationen des Sprechers enthalten bisweilen ungeheure Zahlen. Welche?

Impuls 2: Sichern und Vertiefen

Das LH, S.18-21, macht Vorschläge zur Nachbereitung, die eher assoziativ vom Film aus- und weitergehen. Statt dessen sollte man m.E. zunächst beim Film selbst verweilen.

Dazu lässt sich (1) die Reiseroute des Films aus der Erinnerung, oder mittels der WS, Link „Galerie“, der PM, S.12-15, oder des LH, S.7, rekonstruieren. Die WS bietet unter dem Link „Galerie“ eine Sammlung zentraler Motive mit zugehörigen Kurzinformationen. An einer Weltkarte lassen sich Bilder zu den Stationen des Films, die man z.B. einer GEO-Fotostrecke⁶ entnehmen und ausdrucken kann, zuordnen.

Dann lassen sich (2) die notierten Informationen mit den ungeheuren Zahlen (s.o. Q1) sammeln und den Stationen auf der Weltkarte zuordnen. Auch die langen Reisewege der Tiere lassen sich auf der Weltkarte mit vorgefertigten Pappstreifen visualisieren.⁷

Überdies ist (3) eine Vertiefung anhand einzelner Gattungen möglich. Sowohl die PM, S.7, als auch die WS, Link „Besetzung“, weisen Elefant, Eisbär und Buckelwal als Hauptdarsteller aus. Die WS stellt die drei jeweils mit Lebensraum, Gefährdung und Kurzfilm, ausführlicher vor. Dazu lassen sich Recherchen anfertigen und vortragen.

6 Siehe: <http://www.geo.de/GEO/fotografie/fotos-hows/56185.html>, Link: „Alle Fotos in einer Übersicht“.

7 Wanderrouten der Buckelwale (http://www.whale-swimmer.ch/german/humpback_whale.html; <http://cache.eb.com/eb/image?id=64873&rendTypeId=4>; ...), der nordamerikanischen Karibus ()

Impuls 3: Prolog und Epilog studieren

In diesem Film fungieren Prolog und Epilog fast in der Manier antiker Rhetorik: Zu Beginn werden entscheidende Motive und wesentliche Themen eingeführt, während der Schluss mit den bearbeiteten Motiven das Fazit formuliert. So lohnt sich ein Vergleich von Anfang und Schluss. Die Übereinstimmung der Stilmittel, Motive und des Hauptdarstellers (s.o. Q2) sind offensichtlich. Darum kann man den Verschiebungen nachgehen, etwa dass (1) Hauptdarsteller Eisbär im Prolog nach der auf- untergehenden Sonne auftritt, im Epilog aber dazwischen, (2) der männliche Eisbär zu Beginn nur kurz vorkommt, aber am Schluss in seinem Scheitern breiten Raum einnimmt, und (3) am Anfang vom schmelzenden Eis nur gesprochen wird doch am Schluss – mit allen Konsequenzen – deutlich zu sehen ist. Auch die Verlagerung von der Andeutung einer Gefahr hin zum offenen Appell (s.u.) ist einen Blick wert.

Prolog samt Szene 1 (M1)

Bilder und Text haben eine religiöse Note. Der Vorspann läuft auf schwarzem Hintergrund, erinnert an Gen 1,1f. „Am Anfang ... war es finster auf der Tiefe“. Die Kamera lässt den Epilog mit der aufgehenden Sonne beginnen und mit der untergehenden enden – „aus Abend und Morgen der erste Tag“. Und der Text aus dem Off schließt mit Fragen nach einem, der all dies hervorrief, um Leben zu ermöglichen, während kurz davor von einem „Wunder“ die Rede war. Diese Bezüge kann man durch eine vergleichende Lektüre mit den ersten Versen aus Gen 1 erhellen.

Szene 1 begleitet die Eisbärenmutter mit ihren Jungen. Das Moment der Gefahr klingt nur leise in dem Hinweis an, dass das Eis schneller schmilzt als sonst, die Mutter aber noch über die dünner werdende Eisschicht muss, um Nahrung zu finden und zu überleben. Dabei fungiert der Satz „Sie führt ihre Jungen in eine neue, gefährliche Welt“ als ein Marker, der auf weitere Szenen mit Jungtiere und deren Gefährdung im Verlauf des Films verweist. Hat man bei den Beobachtungsaufgaben (s.o. Q5) daran gedacht, kann man diese Linie nun vom Prolog durch den Film durchziehen und mit dem Ergehen der Eisbär-Jungtiere im Epilog schließen: Sie brechen ein!

Epilog

Dieser bündelt die unter Q2 genannten Motive. Die Jagdszene des Epilogs ist in eine Linie zu stellen mit den übrigen des Films, die ja alle ge-

lingen (Q3), sodass die Bedeutung des Scheiterns der letzten umso deutlicher hervortritt. Gemäß Q5 lassen sich vom Satz „... an unserer Seite um's Überleben kämpfen“ rückblickend die Situationen der Bedrohung sammeln. Schließlich sind sowohl die appellativen Schlussworte insgesamt als auch die beklemmenden Kurztexte der allerletzten Einblendungen zu besprechen.

Impuls 4: Provokation / Kontraste

Der Titel des Films „Unsere Erde“ ist nicht ganz zutreffend, denn er zeigt eine Erde ohne Menschen. Wieso das? Dies kann man aufnehmen und Provokationen formulieren, etwa mit dem folgenden Witz:

„Treffen sich die Planeten; allen geht's prächtig, nur die Erde sieht schlecht aus. Fragt einer der Planeten: 'Sag, was ist mir dir los? Was hast du?' Sagt die Erde: 'Ich habe homo sapiens'. Antwortet der andere Planet lachend: 'Keine Sorge, das gibt sich!'“

Ist die Welt ohne Mensch eine bessere Welt?

Im Kontrast dazu steht die Auffassung, dass der Mensch auf die eine oder andere Weise Spitzenprodukt, Gipfel, Krone des Lebens sei. Diese basiert nicht allein auf der jüdisch-christlichen Tradition, sondern findet sich auch in den *Scalae Naturae* des Aristoteles, also in ganz frühen Versuche, die belebte und die unbelebte Natur systematisch zu ordnen. Die am kompliziertesten erscheinenden Lebewesen wurden als die am höchsten stehenden Lebensformen eingestuft, und so kommt der Mensch als „Krönung“ des Systems zu stehen.

Bedenkt man diese Auffassung, kommt nicht um-

hin, auch aussagen der Hebräischen Bibel zu bedenken, etwa in Gottes Entschluss, ein Wesen nach „Ihrem“ Bilde zu machen (Gen 1,26f [„Lasst uns Menschen machen, nach unsrem Bild.“]), oder in der Feststellung, er sei nur wenig niedriger als Gott (Ps 8,6) und zum Herrn über Gottes Werk (Ps 8,7). Kann man das heute noch so gelten lassen?

Impuls 5: Was mir heilig ist / Diashow

„Was mir heilig ist, das schütze ich!“, formulierte ein Jugendlicher. In diesem Sinne kann man – nach einem vielleicht eingetreten Staunen – noch eine abschließende kreative Arbeit anschließen. Die Klasse kann mit digitalen Fotoapparaten – als Hausaufgabe oder bei einer Exkursion – eigene Naturaufnahmen unterschiedlichster Art machen. Diese werden in Einzel- oder Partnerarbeit mit einem Lieblingssong des/-r Produzenten zu einer Diashow zusammengefügt. Dazu bieten sich verschiedene technische Möglichkeiten an: Entweder Microsoft Movie Maker, der mit jeder XP- und Vista-Version ausgeliefert wird. Es gibt aber auch allerlei Freeware-Programme, mit denen man Diashows herstellen und mit Musik hinterlegen kann. Siehe:

<http://www.softonic.de/suche/freeware-diashow>.

Zum Schluss

Klar ist, dass man bei dem hier beschriebenen Vorgehen, das vorwiegend beim Film selbst bleiben will, dem noch nicht näher interpretierten Staunen Raum geben will, ohne sofort auf Gott sprechen kommen zu wollen. Klar ist aber auch, dass eine Bezugnahme zum eigentlichen Thema Schöpfung komplementär hinzu kommen sollte.

M1: Prolog + Szene 1

schwarz

Globus, Sonne geht auf

„Es gibt nur einen Planeten im Universum, auf dem – so viel wir wissen – Leben möglich ist. Es ist unser Heimatplanet: Die Erde.“

x Wolken, Gebirge

„Vor rund 5 Milliarden Jahren ist ein gewaltiger Asteroid auf die Erde gestürzt und hat ihre Achse in genau 23,5 Grad zur Sonne gebracht.“

x „Gebirgstor“

„Dieser kosmische Zwischenfall bewirkte Wunder, denn ohne diesen entscheidenden Schubs wäre alles ganz anders gekommen.“

x Sanddünen

„Wer schuf die Jahreszeiten, die Spannweite unsres Klimas von warm bis kalt? Und Landschaften von spektakulärer Schönheit? Ideale Bedingungen für Leben auf der Erde.“

x Wasserfall

x groß gezoomte Sonne

x Vogelschwärme

Globus, sonne sinkt

schwarz

Szene: Eisbärenmutter mit Jungen

„März! Und zum ersten Mal erscheint wieder die Sonne am Horizont.“

x Eisbärenmutter verlässt die Höhle.

„Dieses Eisbärenweibchen hat in seiner Schneehöhle überwintert.“

x Die Jungen kommen nach, folgen der Mutter, sie säugt die Kleinen

„Ihre Mutter hat sein fünf Monaten nichts gefressen und dabei die Hälfte ihres Gewichts verloren. Ihre letzten Fettreserven werden von der Nahrung für die Jungen aufgezehrt. Doch sie kann noch immer nicht auf Futtersuche gehen. Sie muss an diesem Hang bleiben bis ihre Jungen Laufen gelernt haben.“

x Sie ruht sich aus.

„Sie braucht dringend Nahrung. Sie weiß, dass sie hinunter zu den Jagdgründen auf dem Eis muss. Die Sonne gibt jetzt Wärme – mehr als sie sollte. Sie beginnt die Eisdecke auf dem Meer zu schmelzen. Nur darauf kann die Eisbärin aber Robben jagen. Wenn sie es nicht schafft dorthin zu kommen bevor das Eis auseinander bricht, werden sie und ihre Jungen verhungern.“

x Blick auf die Eisdecke

„Vorerst trägt das Eis noch. Die Eisdecke ist sogar fest genug, um das Männchen zu tragen, den Vater der Jungen, der auf Beutezug ist. Er wird seinem Weibchen nicht helfen. Eisbären sind von Natur aus Einzelgänger.“

x Blick auf Eisberge der Arktis.

x Aufbruch der Eisbären.

„Endlich sind sie aufbruchbereit. Wenige Kilometer vor der Küste bricht das Eis bereits.“

x Schluss: Wandernde Mutter mit zwei Jungen, Kamera zoomt weg

„Sie führt ihre Jungen in eine neue gefährliche Welt.“

x Zeitraffer: wandernde Sonne; Eis knirscht und bricht.

M2: Epilog

schwarz

Globus, Sonne geht auf

Szene: Eisbär jagt erfolglos

x Eisbär schwimmt, taucht auf

„Unserem Eisbären ist buchstäblich der Boden unter den Füßen weggeschmolzen“

x Walrossherde

„Walrosse gebären auf Eisschollen. Aber da das Eis nun verschwunden ist, müssen sie auf Inseln an Land gehen, um ihre Jungen aufzuziehen. Nach mehreren Tagen auf See wird das erschöpfte Eisbärenmännchen vom stechenden Geruch der Kolonie angezogen. Der Eisbär hat die Hälfte seines Gewichts verloren und braucht dringend Nahrung. Doch Walrosse sind viel größer als seine normale Beute.“

x Eisbär greift an, öfters, erfolglos

x er wird verletzt

x Angriff auf isoliertes Walross:

„Es entkommt seinem Griff. Seine letzte Hoffnung.“

x er hinkt, sinkt nieder, Abendsonne

„Nur wenn Eisbären kurz vor dem Verhungern sind, riskieren sie es, eine so gefährliche Beute anzugreifen. Die Walrosse haben sich wieder beruhigt. Dieser Eisbär ist keine Gefahr mehr.“

x Eisbär liegt, Sonne sinkt

(in der englischen Fassung:) „Unable to feed he can't survive. As the global climate continues to warm and the Arctic ice melts sooner every year more of his kind will come to this ending.“

Szene: zwei junge Eisbären:

x Eisberge in der Arktis, Eisdecke

x die zwei Jungen vom Anfang

x sie brechen ständig ein

Szene: schwimmender Eisbär:

x anmutig schwimmender Eisbär

„Der Eisbär ist zum Symbol für den Zustand unsres Planeten geworden und für den aller Geschöpfe, die an unsrer Seite ums Überleben kämpfen. Endlich beginnen wir zu verstehen, wie prekär die Lage unsres einst gesegneten Planeten ist. Wenn wir ihn weiterhin zusammen mit einer solchen Vielfalt von Lebewesen bewohnen und sein empfindliches Gleichgewicht aufrecht erhalten wollen, dann liegt es nun mehr denn je in unseren Händen.“

x Kamera zoomt raus, Eisbär winzig neben dem schmelzenden Eis

schwarz

x zwei wandernde Eisbären

x das verirrte Elefantenjunge

x Buckelwal mit Jungem

jeweils versehen mit Kommentaren

Globus, Sonne geht unter

schwarz

M3: Über das Staunen

Ein Theologe im Haus der Philosophie - das geht in Ordnung, wenn nur Philosophie und Theologie nicht zu einer Mixophilosophicotheologia vermengt werden. Deshalb hier einige Bemerkungen über den Unterschied inmitten der Gemeinsamkeiten beider Wissenschaften.

Der christliche Glaube tritt staunend ins Dasein. Und Staunen drängt zum Erkennen. Wer ins Staunen versetzt wird, will das Staunenerregende genauer kennenlernen. Er kann es nicht nur zur Kenntnis nehmen, er muß es erkennen, verstehen. Er kann sich mit einer bloßen *notitia* des erstaunlichen Faktums nicht zufrieden geben, er verlangt nach der *cognitio* dessen, was sein Staunen erregt. Das Staunen gilt deshalb seit alters als Anfang des Erkennens. Es gibt nach Platon keinen anderen Ursprung der Philosophie als das Staunen. Und Platons großer Schüler Aristoteles erklärt, daß jetzt und von Anfang an die Menschen wegen des Staunens zu philosophieren begannen. Auch im Falle der Offenbarung Gottes muß es, weil und insofern sie ins Staunen versetzt, von einer bloßen *notitia dei* zur *cognitio dei* kommen. Weil der Glaube staunend ins Dasein tritt, ist er von vornherein *fides quaerens intellectum*.

Die unbestreitbare Wissenschaft der theologischen und philosophischen Erkenntnis darf freilich nicht über den schon und gerade hier, am Anfang des Erkennens, auftretenden fundamentalen Unterschied hinwegtäuschen, der zwischen philosophischer und theologischer Erkenntnis besteht. Was Aristoteles für so staunenerregend hält, daß der Mensch zu erkennen und zu philosophieren anhebt, ist nämlich etwas, was die bisherigen Selbstverständlichkeiten stört: etwas, was nicht an seinem Ort ist oder zu sein scheint, ein 'atopon'. Es macht den Menschen ratlos, verlegen, es macht ihn zu einem Aporetiker und deshalb Staunenden. Es bringt ihm sein Nichtwissen zur Erfahrung. Um seinem Unwissen zu entfliehen (und nicht etwa um irgend eines praktischen Nutzens willen), fängt er folglich an zu philosophieren. Er sucht Wissen um des Wissens willen. Ziel des mit dem Staunen anfangenden Philosophierens ist folglich das Nicht-mehr-Staunen-Müssen, das *nil miran*. Am Ende des Erkenntnisprozesses hat der mit dem Staunen anfangende Philosoph das Staunen gründlich verlernt.

Genau das kann nun aber das Ziel theologischer Erkenntnis auf keinen Fall sein. Denn schon ihr Anfang, schon das Staunen, aus dem sie hervorgeht, ist von anderer Art als das Staunen, aus dem philosophische Erkenntnis hervorgeht. Nicht die Erfahrung eines 'atopon' ruft hier das Staunen hervor, sondern die Erfahrung eines erhellenden Ereignisses, das die Finsternis der Welt und so auch die Finsternis der eigenen Unkenntnis und Erkenntnisblindheit durchbricht. Das Licht des Evangeliums der Herrlichkeit Christi führt nach neutestamentlichem Urteil den von diesem Licht erreichten Menschen ins Staunen. Dies, daß der Mensch an der Herrlichkeit Gottes im Glauben teilhaben soll und kann, erregt Staunen. Und da der Glaube in diese Herrlichkeit immer tiefer eindringen will und soll, da er selber - mit 2Kor 3,18 formuliert - von einer Herrlichkeit zur anderen geführt wird, kann das Staunen nicht abnehmen, sondern nur immer noch zunehmen. Ziel der aus dem Staunen über Gottes Offenbarung hervorgehenden theologischen Erkenntnis kann nicht das *nil miran*, sondern nur ein immer noch größer werdendes Erstaunen sein. So ist es zu verstehen, wenn der Apostel auf dem Höhepunkt einer theologischen Erkenntnisbemühung *kat' exochen* in einen das eigene Erstaunt-sein artikulierenden Ausruf ausbricht. O welch' eine Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes (Röm 11,33). Der Tiefe dieses Reichtums nachzudenken, ist die Aufgabe des Theologen – auch im Hause der Philosophie.